

russische Futurismus bedeutet ein Sichlosreißen von der vermittelnden Verskultur des neunzehnten Jahrhunderts. Das grandiose Bild der Poesie, das das neunzehnte Jahrhundert erfüllt hat, und das im zwanzigsten Jahrhundert seine Form und Bedeutung verlor, wurde durch Majakowskij erneuert. Sein Volksversammlungsvers, sein schreiender Vers mit der groben Schmähsprache, die sich so scharf abhebt von dem großartigen „kosmischen Bild“, weist keine Verwandtschaft mit dem Vers des neunzehnten Jahrhunderts auf. Es ist natürlich und findet seine Erklärung in Majakowskij's poetischer Persönlichkeit, daß in seinen Werken die poetische Auflehnung mit der sozialen Revolution zusammenklingt. Bei Majakowskij ruht der Vers auf einem besonderen System. — Das Wort, das den Raum eines Verses beansprucht, ist dem Satze angeformt, der nicht mehr als diesen einen Vers bildet. Seine Stärke liegt in der Verbindung von Ode und Satire, von Komik und geballter Rhetorik.

Die literarische Revolte Chljbnikoffs und Majakowskij's hat die „Buch“-Sprache aus den Angeln gehoben. Darauf basiert die Neigung des früheren futuristischen Zentrums zum „Gegenstand“, zur „Lebendigkeit“, zum „Betrieb“, die Neigung sich von der Literatur zu entfernen (z. B. die „Konstruktionisten des Ljeff“). Gleichzeitig besteht auch der Wunsch, von der Übertreibung im Stil loszukommen und vom Standpunkt der Historie aus auf der neuen Schicht der poetischen Kultur weiterzuschreiten, wieder an das neunzehnte Jahrhundert anzuknüpfen, ohne es jedoch als Gesetz anzuerkennen, aber auch ohne sich der Verwandtschaft mit den Vätern zu schämen.

Darin liegt die Mission Pasternaks, eines Dichters, der den Futuristen nahesteht.

Pasternaks Lieblingslandschaft ist der Regenguß, unter dem sich alle Dinge vermischen. Sein Vers macht von der futuristischen Eroberung des Lautes viel Gebrauch; bei ihm vereinigt der Klang die Dinge, bringt sie in zufällige und doch deutliche Verbindung.

Nikolai Tichonoff, der zum Kreis der „Serapijnsbrüder“ gehört, hat eine neue Art der „Ballade“ eingeführt. Das Wort hat fast jede Färbung des Verses eingeübt, um nur zum Ausgangspunkt des Inhalts zu werden. Das Thema eilt ohne Aufenthalt über alle Zeilen hinweg dem raschen Ende zu. Tichonoff hat der Revolution verwandte scharfe Kampfworte geprägt; Revolution und zum Teil der Krieg sind die Themen Tichonoffscher Balladen.

Interessant ist bei einem anderen Dichter die Wendung zu einem neuen Genre, Abkehr in entgegengesetzter Richtung. Einer der bekanntesten Dichter des futuristischen Zentrums ist N. Assjejeff, ein Dichter, der bis zum springenden, singenden Wort vorgedrungen ist. Wir finden bei ihm Gedichte, in denen sich Worte-Knäuel in einzelne melodische Zeilen auflösen, von denen jede aus einem einzelnen Wort besteht. Assjejeffs Ballade ist wie ein Lied. Die einzelnen kleinen Kapitel der Ballade unterscheiden sich voneinander durch die Melodie; die Melodie illustriert den Stoff, wie es die Musik im Kino tut. (Das zeigt seine „Ballade vom schwarzen Prinzen“.) Jetzt geht Assjejeff zum Poem über.

Genre entsteht nicht auf Wunsch, es geht ihm eine mühevoll und langwierige Kultur des Wortes voraus, die erst nach endgültigem Erfassen aller Eigenheiten zum Genre führt.

Die neuen Arten entstehen dann sporadisch.

Ist ein Abschluß nötig? Ist ein Punkt notwendig, um eine Abhandlung über die Literatur abzuschließen, die in steter Bewegung begriffen ist, sich verändert und gierig nach dem Leben Ausschau hält?

(Übersetzt von Ida Orloff.)